Paed. Pr.
2470.

Paed. Pr.
~~2..~~
2470

Erzählungen

Nachklänge

aus den Erzählungen

des Verfassers der Ostereier

Christoph v. Schmid.

Nachklänge

aus den Erzählungen

des

Verfassers der Ostereier

Christoph v. Schmid.

Eine Festgabe

zu

dessen 80sten Geburtstage

den 15. August 1847.

Dargebracht von J. W.

Augsburg,

Verlag der J. Wolffischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Widmung.

Die kräft'gen Körner, die Du ausgestreuet,
Sind aufgegangen auf dem jungen Feld.
Wie oft sich auch der Erde Lenz erneuet,
Treu ist's von Deiner lieben Hand bestellt.

Die gold'nen Lehren sind die reichen Aehren,
Mit deren Segen unser Boden prangt;
Sie werden wie Dein Name ewig währen,
Und Nahrung geben, die der Geist verlangt.

Mich drängte es, entzückt vom Duft der Blüthe,
Durch Deine Saaten sinnend hinzuzieh'n,
Und was sich mächtig regte im Gemüthe,
Nimm's hier als Dank von will'gen Händen hin.

Zu all' dem Jubel, der Dir heut' erschallet,
Mischt sich auch meiner Saiten schwacher Ton,
Und, wenn er kaum vernommen, schnell verhallet,
Ist, Dir zu danken, mir schon Glück und Lohn.

Inhalt.

	Seite
Heinrich von Eichenfels I.	1
Heinrich von Eichenfels II.	3
Heinrich von Eichenfels III.	4
Der Weihnachtsabend I.	5
Der Weihnachtsabend II.	6
Die Ostereier I.	7
Die Ostereier II.	8
Die Ostereier III.	9
Der Kanarienvogel	11
Das Johanniskäferchen	13
Das Täubchen	15
Das Vergißmeinnicht	17
Die Kapelle bei Wolfsbühl	18
Die Krebse	19
Der Kuchen	21
Der Diamantring	23
Das Marienbild	25
Ludwig der kleine Auswanderer	27
Das Lämmchen	29
Das hölzerne Kreuz	30
Gottfried der junge Einsiedler	32
Das Vogelnestchen	34

	Seite
Das stumme Kind	36
Die Waldkapelle	38
Die Wasserfluth am Rhein	39
Die Hopfenblüthen	40
Das Rothkehlchen	41
Kupfermünzen und Goldstücke	42
Das alte Raubschloß	44
Die Feuersbrunst	46
Das Blumenkörbchen	48
Die zwei Brüder	50
Rosa von Tannenburg	52
Der Rosenstock	55
Die Nachtigall	57
Ferdinand	59
Timotheus und Philemon	62
Der gute Fridolin und der böse Dietrich	64
Klara, oder die Gefahren der Unschuld	67
Genovefa	69
Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet	72

Heinrich von Eichenfels.

I.

„Aufsicht über Kinder ein Engelgeschäft.“
Bd. 1, 3.

Jedes Kind hat seinen Engel,
Der es hütet, schützt und führt,
Der zum Guten hin es leitet
Und in Leid und Freude rührt.

Die ihr Kinder auferziehet
Wißt, es hilft ein Engel euch,
Nun sei euer Thun und Sorgen
Dem der lieben Engel gleich.

Mutter, die du sorglich wachest,
Denk', ein Engel steh' dir bei,

Und du Mädchen, daß dein Hüten
Ein Geschäft der Engel sey.

Mann, der du so viele Lehren
Schön und nützlich Kindern gibst,
Wisse, daß ein Engel lohnet,
Was so engelgleich du übst.

Aber Welt, die viel verführet,
Stör' auch du die Engel nicht:
Engel die das Kind behüten
Steh'n beim ewigen Gericht. —

Heinrich von Eichenfels.

II.

„Der größte Jammer einer guten Mutter."
Bd. 1, 9.

Was ist der guten Mutter größter Schmerz?
Was kränkt am tiefsten wohl ihr treues Herz?

Nicht wenn sie muß verwelken sehen,
Was jüngst sie sah in Blüthe stehen;
Nicht wenn sie ahnt, Gott nehme wieder,
Was er gelegt in ihre Arme nieder. —

Wenn sie ihr Kind dem Himmel wollte pflegen
Und ihm bewahren seiner Unschuld Segen,
Und sieht es der Verführung fallen,
Das ist das herbste Loos von allen.

Das ist der guten Mutter größter Schmerz,
Das kränkt in Tod ihr armes, treues Herz.

Heinrich von Eichenfels.

III.

„Jetzt war der Augenblick gekommen, da der ehrwürdige Greis zu dem Knaben von Gott, von Gottes Allmacht, Weisheit und Güte reden konnte.“ Bd. 1, 37.

Gott in Allem kennen und ihn schauen,
Kinder, welch ein Glück ist dieß!
Ihn zu fürchten, liebend ihm vertrauen,
Alles wird in ihm uns süß.

Seine Allmacht, seine Vatergüte
Schaut aus jedem Thier uns an,
Spricht beredt aus jeder kleinen Blüthe
Wie herab vom Sternenplan.

Gott erkennen, lieben und verehren,
Ist ein einiges Gefühl
Und der Glanz des Thaues kann uns lehren
Wie die Sonne unser Ziel.

Der Weihnachtsabend.

I.

„Es ist uns ja heute Nacht ein Erlöser geboren, über dieser großen Freude müssen wir unsere kleinen Erdensorgen vergessen, wenigstens sie uns nicht zu sehr zu Herzen nehmen.“ Bd. 1. 143.

Es stand die Welt in wachsendem Verderben;
Kein Fürst, kein Mächt'ger konnte sie erretten,
Von keinem Weisen konnte Tröstung sie erwerben,
Sie fühlte enger stets der Sünde Ketten,
In denen ihre Freiheit mußt' ersterben.
Ein Wunder nur vermochte neues Leben
Der Welt zu geben.

Da sank in einer sterngeschmückten Nacht
In eine arme Krippe segenvoll die Macht
Der Welterlösung von dem Himmel nieder;
Aus einer Jungfrau ward ein Kind geboren
Und durch dieß Kind gewann die Erde wieder
Das Heil, das durch die Sünde war verloren.

Der Weihnachtsabend.

II.

Was auch den wahren Christen drücken mag,
Wie schwer er dienet, sucht und strebt,
Er wartet froh auf seinen Aerntetag,
Er weiß, daß sein Erlöser lebt.

Wenn auch Verläumdung ihrer Zunge Gift
Auf seinen Namen schmähend gießt;
Er weiß, daß sie nicht jene Liebe trifft,
Die er in seinem Gott genießt.

Und fällt das Unrecht immer neu auf ihn
Und fühlt er auch der Kränkung Schmerz,
Sein Leiden ist in Gott Gewinn
Es weis't zur Freude ewig himmelwärts.

Die Ostereier.

I.

Ostereier! Ist's ein Wunder,
Daß sie sind so farbenbunt;
Gibt der Frühling sich der Erde
Denn nicht auch in Blumen kund?

Ostereier! Ist's ein Wunder,
Daß die Freude sie beblümt;
Sind sie nicht zur Lust der Jugend,
Der so ganz das Blühen ziemt?

Ostereier! Ist's ein Wunder,
Daß sie glüh'n wie Morgenroth,
Da ja auch der Ostermorgen
Gab der Sündennacht den Tod?

Die Ostereier.

II.

„Gott macht Alles wohl.“ Bd. 1, 184.

Seh' ich in deinen Spiegel
Du göttliche Natur,
So schau ich d'rin die Siegel
Von Gottes Liebe nur.

Ich sehe nur den Segen,
Der ausgebreitet liegt
Und mir auf allen Wegen
Zur Lust entgegen blickt.

An dem was Gott gegeben
Hat nur die Liebe Theil,
Es fördert unser Streben
Und führet uns zum Heil.

Die Ostereier.

III.

„Vertrau auf Gott
„Er hilft in Noth.
Wenn alle Quellen
Der Freude uns versiegen und sich trüben,
Wird der sie hellen,
Der ewig unerschöpflich ist im Lieben.

„Vertrau auf Gott
„Er hilft in Noth.
Und hilft so gerne,
Wo Liebe ist und kindlich reines Hoffen;
Er bleibt nur ferne,
Wo ihm ein Herz nicht treu sich zeigt und offen.

„Vertrau auf Gott
„Er hilft in Noth.

Sein Trost gestaltet
In rechter Zeit die Leiden dir zum Frommen,
Was er verwaltet
Wird unausbleiblich uns zu Nutzen kommen.

Der Kanarienvogel.

„Er bestand darauf, noch in der Nacht über den Rhein zu setzen, um dem Lande, das ehemals ein Paradies und nun eine Mördergrube war, zu entkommen.“ Bd. 2, 27.

Weh' der Heimath, wenn die Gluth
Wilder Leidenschaften sie verheeret,
Wenn in trunk'ner, blinder Wuth
Aufruhr nicht Gesetz und Rechte ehret:
Treue Bürger flieh'n das Land
Und zerrissen wird das Band,
Das die lieblichsten Erinnerungen
Um der Heimath Söhne früh geschlungen.

Trostlos unter Fremden weint,
Wer vergebens wartet auf die Kunde,
Daß die Guten sich vereint,
Und der Segen blüh' dem Friedensbunde.
Bis er diese Botschaft hört
Ist sein Lebensglück zerstört

Und so oft erschallt die Siegeskunde
Der Empörer, blutet neu die Wunde.

Aber wenn die Liebe kehrt
In des Vaterlandes reiche Gauen,
Will er eilend seinen Heerd
Und die Treugesinnten wieder schauen.
Enger schließt er dem Verein
Seiner Lieben Alles ein,
Was den Segen fördert seiner Güter
Und den Frohsinn kindlicher Gemüther.

Ohne Gränzen ist die Lust,
Die zerstreuten Freunde heimzugrüßen,
Sie zu drücken an die Brust
Und ihr neues Leben zu versüßen.
Gluth der Liebe glüht,
Einigkeit erblüht
Und der Himmel wird mit Schall gepriesen,
Der das Unrecht hat zu Recht gewiesen.

Das Johanniskäferchen.

Glühkäferchen sind Sterne,
Die blinken in stiller Nacht,
Wenn auch am trüben Himmel
Sonst keine Leuchte lacht.

So glüht auch Gottvertrauen,
Wenn alles Glück erbleicht
Und unser Erdenleben
Dem raubenden Tode gleicht.

So flammt auch stille Demuth
Zur Freude an ein Herz,
Das ohne sie nur fühlte
Des Leidens finstern Schmerz.

So leuchtet auch im Dunkel
Der glaubensfinstern Welt
Der Glaube stiller Seelen,
Die Gottes Gnade erhellt.

Das Täubchen.

Täubchen in dem weißen Kleide,
Du, der Jugend treues Bild;
Will die Seele Gott gefallen
Sei sie rein wie du und mild.

Scheu wie du vor Jagd und Lärmen
Sei sie vor dem Lärm der Welt,
Der die Stimme treuer Mahnung
Oft so tödtlich übergellt.

Wie dein Girren sanft und leise
Gebe sich ihr Wollen kund;
Dann wird nie vor Gott mißfallen,
Was vor Menschen sprach der Mund.

Wie dein Auge rein und offen
Blicke sie die Schöpfung an,
Daß sie einst den Glanz des Himmels
Gottgewohnt ertragen kann.

Lüfteleicht wie deine Flügel
Sei ihr brünstiges Gebet,
Daß es wie dein treues Fliehen
Von der Welt zum Himmel geht.

Das Vergißmeinnicht.

Vergißmeinnicht, was willst du sagen,
Da dich das Kleid des Himmels ziert?
Ich soll den Himmel nicht vergessen,
Zu dem allein die Liebe führt.

Wie soll ich jenes Krönlein deuten,
Das golden auf der Brust dir liegt?
Es blühet reicher Lohn den Frommen,
In deren Kampf die Treue siegt.

Die Kapelle bei Wolfsbühl.

„Was die Mutter ihm voraus sagte, traf auch richtig ein.“ Bd. 2, 148.

Wer sich früh im Sturm der Welt
Fest an Gottes Liebe hält,
Seinen Aeltern Ehre macht
Und des Nächsten nimmt in Acht,
Wächst heran zum wackern Mann,
Dem's an Glück nicht fehlen kann.

Blieb' ihm auch kein and'res Gut,
Hätt' er sicher treuen Muth;
Fänd' er auch nicht eignen Herd,
Wär' er doch am fremden werth;
Müßt' er wandern fremd und weit,
Gäb' ihm Gott doch sein Geleit.

Die Krebse.

„Wer seine Eßlust nicht bezwingen kann, wird nie ein edler Mensch. Er kann sich in andern Dingen noch weniger Gewalt anthun und wird ein Opfer der Sinnlichkeit."
Bd. 2, 51.

Siehst du glühende Früchte winken
Dort im grünen, kühlenden Baum?
Willst du feurige Reben trinken
Unter dem perlenden, flücht'gen Schaum?
Wohl — genieße, trinke, labe dich;
Gott erfreu mit seiner Gabe dich!

Aber schwelge nur nicht im Traubenblute,
Zähme deine brennende Lust,
Spare mit Gottes anvertrautem Gute
Und belaste dir nicht die Brust.
Wer sich wünscht, daß frei er bleibe stets,
Seh', daß er mit Maß es treibe stets.

Höchste Freiheit genießt, wer sich bezähmen,
Sich im Genuße besiegen kann.
Sinnlicher Dienst muß bald die Kräfte lähmen,
Sklavisch machen den starken Mann.
Laß beherrschen dich von Lüsten nie,
Alles Maß der Lust verwüsten sie.

Der Kuchen.

„Gott zeichnet uns durch seine Gebote den richtigen Weg für die Pilgerreise durch das Leben.“ Bd. 2, 167.

Ach, wie wild und viel verschlungen
Ist der Wand'rung enger Pfad,
Den der Mensch in seinem Leben
Furchtsam durchzuschreiten hat!

Wer entzieht ihn den Gefahren
Wüster Lockung, arger List?
Wer erhellt die finstre Tiefe,
Wenn er nah dem Abgrund ist?

Freunde sorgen nicht so treulich,
Daß er ohne Sorgen wär;
Aber treuer und unirrbar
Winkt von oben ihm der Herr.

In den Wirren dieses Lebens
Zeigt uns Gott, der Vater, treu,
Welcher Weg der nächste, beste
In die liebe Heimath sei.

Sein Gebot, das ist die Leuchte,
Die im irren Dunkel steht,
Wer ihr folgt erreicht die Sonne,
Deren Licht den Thron umweht.

Der Diamantring.

„Hier auf Erden haben wir Kreuz und Leiden: wenn wir aber alle Leiden mit Geduld übertragen und auf Gott vertrauen, so wartet unser dort eine unverwelkliche Krone." Bd. 2, 202.

Sobald der Mensch das Leben grüßt,
Erblickt er Kreuz und Leiden
Und wuchernd überragen sie
In Bälde seine Freuden.

Erhebt ihn seine Seele nicht
Auf himmlisch reine Höhen,
So wird er in dem Kampfe bald
Erschöpft und müde stehen.

Doch wenn er nach der Waffe sieht,
Die wir Vertrauen nennen,

So lernt er bald die rechte Kraft
Zu seinem Siege kennen.

Geduld ist jene eh'rne Wehr,
Die ihn zum Kampfe rüstet,
Wenn je die Welt, zu stürzen ihn,
Nach seiner Ehr' gelüstet.

Auf Gottvertrauen und Geduld
Ist aller Sieg zu setzen,
In ihrem Schutz kann Höllenmacht
Den Helden nicht verletzen.

Er sieht, wie frohe Himmelskraft
Den wahren Christen weihe,
Und daß die Palme sei bereit
Zum Lohne seiner Treue.

Das Marienbild.

„Ja August, ich hoffe du sollst einmal der Trost meines Alters sein.“ Bd. 2, 208.

Wenn der Gärtner seine Bäume
Sieht im Frühling blüthenvoll,
Hofft er freudig auf die Früchte,
Die der Herbst ihm reifen soll.

Was er pflegt in seinem Garten
Sieht er mit der Hoffnung blüh'n,
Daß ihm einst belohnet werde
Seines Lebens heißes Müh'n.

Gleicher Freude voll erwarten
Aeltern jene süße Zeit,
Wann die guten Früchte reifen
Ihrer Lieb und Sorgsamkeit.

Ruhig können sie die Tage
Ihres Alters nahen seh'n;
Weil sich fromme Kinder freuen,
Helfend ihnen beizusteh'n.

Ludwig der kleine Auswanderer.

„Das Landleben." Bd. 3, 40.

Wohl nirgend hat man süß're Lust,
Als draußen auf dem Lande,
Da sieht man wie Zufriedenheit
Beglückt in jedem Stande.

Man kennt die vielen Glieder nicht,
Die leicht zur Kette werden,
Wo Einer über Andern will
Viel gelten hier auf Erden.

Wie Kinder leben Jung und Alt,
Wenn sie das Glück verstehen,
Das sie zur Erde jeden Tag
Vom Himmel kommen sehen.

Und hat der Städter dummen Brauch,
Was kümmert das die Bauern;
Denn hätten sie denselben auch,
Sie wären zu bedauern.

Das Lämmchen.

„Unter Gottes Leitung.“ Bd. 3, 88.

Leitet Gott, — wie kannst du irren!
Seine Wege sind gebahnt,
Dich dem Himmel zu zuführen,
Den dein Hoffen kindlich ahnt.

Fester, als des Himmels Bogen
Steht der Schöpfer, der ihn schuf,
Er gebeut des Lebens Wogen
Folg' vertrauend seinem Ruf.

Jenes Wort erhebt zum Leben,
Das er Alle segnend sprach,
Das zum Erbtheil er gegeben
Seinen Kindern: „Folgt mir nach!“

Das hölzerne Kreuz.

„Das betende Kind." Bd. 3, 159.
„Segen des Leidens." Bd. 3, 232.

Kinder betet, Engel tragen
Euer Fleh'n hinauf zu Gott,
Diese heißen Thränen klagen
Mehr als Alles Menschennoth.

Kinder betet, eure Arme
Sind ein Opfer treu und rein,
Schließet, daß sich Gott erbarme
Frommer Aeltern Jammer ein.

Kinder betet, seht der trübe
Himmel wird ja wieder klar,
Und es wird das Licht der Liebe
Auf dem Dunkel offenbar.

Kinder betet, laut mit Freuden!
Seht den Segen, Gott ist nah!
Und vergessen sind die Leiden
Denn es ist die Hilfe da.

Gottfried der junge Einsiedler.

„Er murrte manchmal bei dem Essen, und hielt es dann in seinem Unwillen kaum der Mühe werth, Gott und seinen Aeltern dafür zu danken.“ Bd. 4, 7.

Wenn Gott aus seiner Fülle dir
Gewährt, was du bedarfst im Leben,
So dank in Demuth ihm dafür
Und preis ihn, der es dir gegeben.

Laß nicht durch Lüste dein Gemüth
In kecken Uebermuth sich wenden,
Es kann dir Gott, der Alles sieht,
Für deinen Unmuth Armuth senden.

In Liebe bietet er sein Brod
Und segnet Alles reich den Frommen;
Doch kann wie Blitzesstrahl die Noth
Auf Unzufriedne stürzend kommen.

Wer ganz die Güte Gottes faßt,
Dem ist ein Wunder jede Gabe;
Er bleibt des Herrn zufried'ner Gast,
Ob auch ein herbes Brod ihn labe.

Das Vogelnestchen.

„Alles, was ich habe kommt von ihm.“
Bd. 4, 123.

Wer sich zu hohen Ehren
Auf Erden schwingen kann,
Der soll sich ja nicht dünken,
Er hab' es selbst gethan.

Auch nicht der Welt entsprießet
Belohnung uns'rer That;
Der Himmel ist die Quelle,
Die sie gespendet hat.

Wohl können gute Fürsten
Der That Belohner sein;
Urheber aller Ehren
Ist aber Gott allein.

Was Gott nicht läßt gedeihen
Durch seine Segensmacht,
Versinkt bei aller Mühe
In Nichtigkeit und Nacht.

Das stumme Kind.

„O wie gut ist es doch, daß man immer mit Gott reden kann, und daß er uns immer freudig anhört.“ Bd. 4, 159.

Was will es sagen, sich verlassen
Von dieser armen Welt zu seh'n!
Mag alles Menschenglück uns hassen,
Wenn wir mit Gott im Bunde steh'n.

Aus Wald und Flur erschallt die Liebe,
Die zu genießen Gott uns schuf;
Wie thöricht, wenn ich taube bliebe
Vor all dem süßen Liebesruf!

Wie sollt' ich klagend einsam stehen
Wo mich die ganze Schöpfung grüßt;
Wie könnte wehe mir geschehen,
Wo jede Stimme tröstend ist!

Ich höre wie der Himmel redet
Und seine Stimme thut mir wohl;
Ich bete mit wo Alles betet
Und bin auch selbst des Himmels voll.

Die Waldkapelle.

„Gehe, wenn es je Zeit und Umstände erlauben, nie an einer offenen Kirche vorbei."
Bd. 4, 165.

An einem Hause gehst du schwer vorbei,
Von dem du weißt, daß es des Freundes sei;
Wie sollt' es dich nicht höher noch erfreu'n,
In Gottes Haus am Weg zu kehren ein!
Er ist ein Freund, der hilft in jeder Noth
Und Keiner kam, dem er nicht Hilfe bot. —
Ist zu der Arbeit hingewandt dein Schritt,
So nimmst du hier des Himmels Segen mit;
Suchst du die Freude — alle Freude wohnt
Bei dem, der hier in hohen Ehren thront;
Hast du vor Erdenleiden keine Rast —
Da ruhe aus und sei des Himmels Gast.

Die Wasserfluth am Rheine.

Segnend strömt der Elemente Macht
Auf die Erde unerschöpflich nieder;
Immer neu beleben sie die Pracht
Auf des Vaterlandes Fluren wieder.

Aber wehe, wenn sie Gottes Hand
Auf die liebe Heimath zürnend sendet;
Schrecken gießen sie auf alles Land,
Wenn sein Zorn sich nicht in Mitleid wendet.

Majestät und Macht verkündet Gott
Uns in Sonnenschein und Hochgewittern;
Alles mahnet uns an sein Gebot,
Ihn zu lieben und vor ihm zu zittern.

Die Hopfenblüthen.

„Ihre größte Glückseligkeit fanden sie in ihren Kindern.“ Bd. 5, 23.

Sind die Kinder fromm und heiter,
Sind sie fleißig und gesund;
Gibt kein and'res Glück auf Erden
Mehr uns Gottes Segen kund.

Blüh'n sie auf und werden kräftig,
An der Arbeit beizusteh'n;
Wird in doppelt frohem Eifer
Man die Aeltern thätig seh'n.

Frische Jugend hält die Jahre
Guter Aeltern neu zurück
Und zum zweitenmale blühet
Ihrem Alter Jugendglück.

Das Rothkehlchen.

„Auch die kleinste Kunst nährt ihren Mann."
Bd. 5. 109.

In jedem Stande macht der Fleiß zufrieden,
In jedem macht Zufriedenheit auch reich,
Und welche Pflicht ihr euch gewählet
Gilt vor dem ewigen Belohner gleich;
Das Glück, das allen Treuen ist beschieden,
Das blüht für euer Müh'n auch euch.
Liebt nur den Stand, dem ihr euch habt geweiht,
Dann wird er nähren euch zu jeder Zeit.

Kupfermünzen und Goldstücke.

„Gott gibt mir einen fröhlichen Muth für mein Vaterland zu streiten." Bd. 5, 152.

Hinaus in die Schlacht, es winket
Des Königs Fahne mir,
Auch meine Waffe blinket
Mit Stolz um sein Panier.

Es gilt ja hohe Ehren,
Des Landes Namen und Gut,
Wer d'rum sich wollt' nicht wehren,
Der hätte nicht deutschen Muth.

Frisch auf ihr wackern Streiter,
Uns blüht ein Ehrenkranz;
Gott macht mein Herz so heiter,
Als ging's zum frohen Tanz.

Mag auch der Feind mich tödten,
Erbleichen mein Angesicht,
Daheim müßt' ich erröthen
Ein träger, feiger Wicht.

Gibt Gott nur seinen Segen
Zu einem heil'gen Sieg,
Ist nichts daran gelegen
Wo ich begraben lieg.

Das alte Raubschloß.

„Der Herr führt in die Grube und wieder heraus." Bd. 5, 189.

Des Herren liebevolle Wege
Erscheinen oft so wunderbar;
Er führt oft auch die Auserwählten
Zum steilsten Abgrund der Gefahr.

Bald will er unsern Leichtsinn strafen,
Bald prüfen, ob wir durch Geduld
Und durch ein kindliches Vertrauen
Verdienen seine Vaterhuld.

Doch in der Prüfung harten Stunden
Ist seine Hilfe stets bereit;
Er lenkt uns selbst das Herz, wenn schüchtern
Es will verzagen in dem Streit.

Er bietet schnell die Hand im Kampfe,
Wenn sich der Mensch nur ihm vertraut,
Und seinen Sieg und seine Rettung
Auf keine and're Hilfe baut.

Die Feuersbrunst.

„Ich war zu leichtgläubig und zu hitzig."
Bd. 5, 189.

In den Wohnungen der Menschen
Schleichet gifterfüllt umher
Eine Schlange, deren Bisse
Trotzen jeder Gegenwehr.

Wo sie nistet, zieht die Liebe
Scheu erschrocken sich zurück
Und es fliehet alle Ruhe,
Aller Frieden, alles Glück.

Argwohn heißt das Ungeheuer,
Das der Mensch so gerne nährt,
Ahnend nicht, wie seine Nähe
Alle Liebe ihm verzehrt.

Wachet Brüder, daß die Schlange
Euer Herz nicht nehme ein;
Nur der hellen Wahrheit glaubet,
Nicht der Hölle blindem Schein.

Das Blumenkörbchen.

„Es gibt nur ein einziges wahres Uebel in der Welt, das wir zu fürchten haben, das ist die Sünde.“ Bd. 6, 24.

Zum Schrecken kann auf Erden
Uns nur die Sünde sein;
Zum Tode kann uns werden
Nur ihre Macht allein.

Sie legt sich erst mit Kosen
An deine reine Brust,
Und birgt dir unter Rosen
Der Hölle schwarze Lust.

Ist aber dann die Schlange
Gekrochen in dein Herz,
Da martert sie so lange
Bis du erliegst dem Schmerz.

Dagegen steht die Tugend
In ewig hellem Glanz,
Und krönt die fromme Jugend
Mit ihrem Blüthenkranz.

Ob auch mit blut'gem Schwerte
Verfolgung sie bedrückt;
Sie ist am stillen Herde
In ihrem Gott beglückt.

Die zwei Brüder.

„Er war sehr tapfer gegen den Feind und
wußte gar nicht, was die Furcht sei."
Bd. 6, 227.

Wenn der Mann
Sagen kann:
Frieden stählet meinen Muth,
Rein ist noch mein junges Blut;
Sollt' er vor dem Feind erschrecken,
Feige seine Waffen strecken?
Hat nicht Noth;
Lieber der Tod!

Wenn die Lust
Füllt die Brust,
Treu zu wahren im Gefecht
Seiner Heimath gutes Recht,

Soll er ohne Lorbeer kehren
Heim vom Felde seiner Ehren?
Hat nicht Noth;
Lieber der Tod!

Wenn sich Roß
Und Geschoß
Freuen auf den heißen Streit,
Soll versäumen er die Zeit,
In der Stube müßig liegen
Und die Zungen lassen kriegen?
Hat nicht Noth;
Lieber der Tod!

Rosa von Tannenburg.

„Die fromme Mutter lehrte ihre Tochter vor Allem Gott kennen, und suchte eine recht kindliche Liebe zu dem Vater im Himmel in ihr zartes Herz zu pflanzen.“ Bd. 7, 7.

Am heimathlichen Herd entfaltet sich
Der Jugend süßes, heiteres Geschick.
Die Liebe pflegt gewissenhaft und treu
Die zarte Pflanze, daß sie stark und fest
Dem Sturm der Welt im Weiten widersteh',
Daß keinem Raube bloßgestellt sie sei
Und unversehrt sich halte, bis die Zeit
Der Freiheit und des eignen Schutzes kommt.
Wohl dem, der jene zarte Pflanze weiß
Zu setzen in den rechten tiefen Grund.
Aus Gott muß ihre ganze Kraft gedeih'n

Und Andacht muß sie treiben in die Höh',
Dem Lichte zu, das diese Welt allein
Dem Leben heiter macht und himmelhell.
Dann breitet leicht sich aller Segen aus
Und fest begründet ist der Heimath Glück.
Den Pflegenden erblüht der Liebes-Lohn,
Die Herzen einen sich zu treuem Bund'
Und unbekümmert um den Drang der Welt
Wird still gefördert jede gute That.
Da mag die Trübsal kommen in das Haus;
Die Demuth achtet klein ihr Ungestüm
Und überwindet jedes Mißgeschick.
Sie beugt sich, wenn der Sturm sie überfällt
Und bietet, wenn die Liebe dieß begehrt,
All ihre Freiheit gern zum Opfer dar.
Wo wahre Demuth in dem Herzen wohnt,
Da weckt der Kampf nur Kraft und Edelmuth;
Der Liebe steht sie, eine Heldin, bei,
Und harret liebend aus, bis um das Kreuz
Die Freude leuchtet und das Heil ersteht.

Es wird ihr leicht, die Siegerin zu sein,
Auf Gott gestützt, der Allen Sieg verleiht.
Sie weiß, sein Auge wacht, er steht uns bei
Wenn wir nur ihm ergeben sind und treu.

Der Rosenstock.

„Edle Gesinnungen bringen immer und allzeit Rosen.“ Bd. 8, 58.

Wer im Frühling seinen Garten
Emsig baut und pflegt,
Darf im Sommer wohl erwarten,
Daß er Früchte trägt.

Dennoch sorgen wir so bange
Schon um jeden Keim,
Fürchtend, unsre Saat gelange
Nicht in Fülle heim.

Nur der Mensch, der all sein Pflegen
Ganz der Tugend weiht,
Wartet ruhig auf den Segen
Seiner Aerntezeit.

Pflanzt er sich im Lenz des Lebens
Frischen Edelsinn,
Bleibt der Lohn des treuen Strebens,
Ewiger Gewinn.

Wenn gleich alle Welt verkümmert,
Seine Seele blüht;
Wird auch Menschenwerk zertrümmert,
Grünet sein Gemüth.

Die Nachtigall.

„Was wir den Armen geben ist ein Wechsel, gültig und zahlbar in jener Welt.“ Bd. 8, 165.

Lade ja die Dürftigen zu Gast,
Wenn du Ueberfluß im Leben hast,
Kommt der Tod und hast du keinen Armen
Hier gespeist mit christlichem Erbarmen,
Wird dir in der größten, ew'gen Noth
Auch kein Theil am ew'gen Engelbrod.
Hast du keines Armen Durst gestillt,
Wird dir auch kein Sehnen dort erfüllt.
Sah'st du hier die Blöße mitleidlos,
Wirst du ewig steh'n der Liebe bloß.

Aber wenn die Armuth hier
Deiner Tafel war zur Zier;

Wenn du bei des Goldes Pracht
Auch die Liebe nahm'st in Acht;
Wenn du treu des Glückes Gabe
Theiltest vor dem Schritt zum Grabe,
Wird die Armuth dankend fleh'n,
Dich in Gott belohnt zu seh'n.

Ferdinand.

„Das einzige Uebel ist die Schuld.“
Bd. 9, 144.

Laß dir genügen, was dir Gott gegeben
Und redlich deine Hand verdienen läßt;
Da blüht dir auch auf jeder That der Segen
Und keine Furcht zerstört dir deinen Frieden. —

Sieh hin, wo Habsucht ihre Herrschaft übt,
Wie da die Liebe flieht und Leidenschaft
Die Herzen auf die Bahn der Sünde führt,
Und immer tiefer führt in ihren Abgrund. —

Es wacht in Bälde keine Furcht mehr auf
Und keine Scheu auch vor der Missethat,
Die mit Gewalt sich auf die Seele drängt,
Wenn unbefriedigt ihre Lust gebietet.

Bald reckt die Schuld ihr Schlangenhaupt empor;
Der Stolz beginnt den fürchterlichen Kampf,
Zu tödten alle Stimmen des Gewissens;
Doch jede Macht erstirbt, Vernichtung droht
Die ungestüme Schuld der irren Seele.
Wohin in diesem Sturme will sie flieh'n?
Wo will sie Rettung suchen, wo Genesung?
Kann Freude noch in diesem Dunkel dämmern,
Ein edleres Gefühl sich noch erschließen?

Nie darf der Mensch, so tief er sank und fiel
Verzweifeln; immer bleibt Erhebung noch
Dem guten Willen möglich, wenn er treu
Dem edlen Keime, der in seiner Seele
Begraben liegt, die rechte Pflege schenkt.
Er kehre nur zurück, und wie der Stolz
Ihn hat gestürzt, so wird ihn Demuth schützen.
Die Armuth soll er lieben, wie er sie
Verachtet hat, von ihrer Hand empfängt
Auch seine Reue Dauer und Bestand.

So kann er wieder dem entgegen geh'n,
Den er in stolzem Uebermuth verließ:
Dem Herren der Versöhnung und der Gnade.

Timotheus und Philemon.

„Mir liegt an meinem Seelenheile mehr, als an aller Herrlichkeit der Welt. Bd. 10, 87.

Was sind die Reiche dieser Erde,
Was sind die Güter dieser Welt?
Kein Fürst kann sie gesegnet halten,
Sie sind allein auf Gott gestellt.

Wenn er die Saaten uns vernichtet,
Wer bietet uns Verlass'nen Brod?
Wenn er die Quellen will verschließen,
Wer labet uns, wer bricht die Noth?

Und wär' auch aller Macht kein Ende,
Wär' unversiegbar unser Theil;
Was hälfe uns des Leibes Frieden
Blieb' unsre Seele ohne Heil?

Die Schätze, die wir gierig häufen,
Gehören uns ja nur zum Schein;
Wenn heut' der Tod uns fordert, werden
Sie fremden Händen eigen sein.

Doch wenn die Seele Lieb' und Glauben
Sich rettet in dem treuen Streit,
So hat das Heil sie sich bewahret
Zum Trost für Zeit und Ewigkeit.

Der gute Fridolin und der böse Dietrich.

Ein gutes Kind ist fröhlich wie die Schwalbe,
Die durch die Lüfte schießt, den Frühling preisend;
Es lebt gehorsam, unverdrossen, treu
Der Mahnung, die der Mund der Aeltern gibt;
Es freut sich jeder Mühe und verdoppelt
Den Eifer, wenn der Dienst beginnt zu nützen.
Es hilft der Armuth stille Sorgen tragen
Und überwinden durch Genügsamkeit.
Ein Fest ist ihm das Leben, denn auf Gott
Bezieht es alle seine frommen Wünsche;
Der Wald, die Flur erinnert nur an ihn,
In jedem Thiere ehrt es seinen Schöpfer,
Und schafft sich selbst die Freude für das Leben.

So sieht es glücklich seine Jahre blüh'n
Und danket Alles frommer Aeltern Zucht,
Der Strenge, die sie übten und dem Ernste,
In dem sie ihm das Bild des Lebens wiesen.

Ein böses Kind verschließt sich bald das Herz,
Daß keine Freude freien Zugang findet.
Was süß ihm war, die ersten Wünsche gleich
Erfüllt zu seh'n ist ihm zur bittern Qual,
Weil jeder Tag sein Sehnen höht und häuft
Und jeder weniger die Wünsche stillt.
Es scheut die Mühe, weil ihm jede Hand
Zu dienen soll bereit und willig sein;
Und kömmt die Welt nicht seinem Willen nach
So schreiten die Begierden zur Gewalt,
Sie wachsen an zur finstern Missethat
Und ziehen zu Gerichte die Verbrechen.
Doch wer begann dieß schreckliche Gespinnst —
Den Faden der zum Marterstricke ward?
Die blinde Liebe, mit dem argen Wahn,

Es sei die Welt ein reines Freudenspiel,
Das man durch Ernst und Duldsamkeit verderbe;
Der Mensch erreiche ohne Zucht sein Ziel,
Und ohne Gottesfurcht des Himmels Erbe.

Klara,

oder

die Gefahren der Unschuld.

Keine Pracht der Erde kleidet
Wie die Unschuld rein und reich,
Ihrem Zauber ist kein Wunder
In der ganzen Schöpfung gleich.

Kinder, hütet euch mit Liebe
Dieses reine Festgewand,
Daß nicht Schmeichler euch entwenden
Diesen Schatz um Teufelstand.

Welchen Preis die Welt euch biete
Jede Gabe ist zu klein,
Ewig bleibet ihr betrogen;
Denn ihr büßt den Himmel ein.

Kinder betet, Engel mögen
Treu nach diesem Kleide seh'n;
Denn ihr müßt in dieser Zierde
Einst in ihrem Kreise steh'n.

Genovefa.

„O Gott, wenn du die Unschuld hier auf Erden schon so ehrest und erfreuest, was wird es erst einmal in dem Himmel werden?“ Bd. 13, 139.

Wenn die fromme Seele leidet,
O wie schön sind ihre Thränen!
Wenn sie sich zum Himmel wendet,
O wie himmlisch ist ihr Sehnen.

Wenn sie einsam ihrem Herren
Sucht die Leiden still zu klagen,
Wie voll Liebe weiß Verleumdung
Böser Menschen sie zu tragen!

Wenn sie aus dem größten Kummer
In der Andacht Schirm sich flüchtet

Wie vergessen aller Kränkung
Ist auf Gott ihr Blick gerichtet!

Wenn die Unschuld unter Menschen
Geht verlassen und verachtet,
O wie sieghaft ist ihr Schauen
Wenn die Quäler sie betrachtet.

Welchen Zauber gibt die Liebe
Einem heldenmüth'gen Siege,
Wenn die Tugend wird enthüllet
Und bestraft die freche Lüge!

Festlich sind ihr aufgeschlossen,
An dem Tage alle Herzen
Und die Liebe ist das Opfer
Für die zugefügten Schmerzen.

Eine Königin der Ehren,
Geht die Demuth durch das Leben
Die der Schuld, an ihr begangen
So voll Milde kann vergeben.

Aber höher als die Freude
Guter Menschen hier auf Erden,
Wird die Freude aller Engel
Einst noch in dem Himmel werden.

Blüthen,

dem blühenden Alter gewidmet.

Dem jugendlichen, blühenden Gemüthe
Ist alles blüthenvoll in Gottes Garten
Doch Tugend ist die allerhöchste Blüthe
Auf die mit Sehnsucht stets die Engel warten.
Drum wand des Sängers freundlich milde Güte
Hier einen Kranz aus Blüthen wahrer Tugend
Zum Schmuck der Jugend.
Bekränzet euch ihr jungen Herzen alle,
Daß euer Chor am hohen Fest der Garben
Dem Herrn des Lebens wohl gefalle,
Wenn seine Kinder solchen Schmuck erwarben
Da wird durch euch die Glorie bekränzet,
Die ewig jung an seinem Throne glänzet.

Werne

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Christoph <<von>>,

Nachklänge aus den Erzählungen des Verfassers der Ostereier Christoph v. Schmid eine Festgabe zu dessen 80sten Geburtstage d. 15. Aug. 1847

Augsburg 1847

Paed.pr. 2470
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760636-1